Die soziale Frage in der Diözese Brixen und ihr Niederschlag im Priester-Konferenzblatt (1889-1914)

Johann Mayr

Das *Priester-Konferenzblatt* ist 1889 im Rahmen einer Brixner Vereinigung gegründet worden, die heute nicht mehr existiert. Das Blatt lag von Anfang an in den Händen von Professoren des Priesterseminars und verfolgte unter anderem das Ziel, die periodischen Versammlungen der Seelsorger, die sogenannten Dekanatskonferenzen, zu beleben. Das Blatt hat sich bis heute am Leben erhalten, erscheint seit 1970 unter dem Namen *Konferenzblatt für Theologie und Seelsorge* und wird vom Professorenkollegium der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen herausgegeben.

Es handelt sich also um ein Presseorgan, das als Fachzeitschrift zu betrachten ist. Derzeit erscheint es in vier Heften mit insgesamt rund 300 Seiten im Jahr; die Auflage ist dem Bedarf entsprechend niedrig. Seit 1991 gibt es zusätzlich monographische Beihefte zum *Konferenzblatt*.

Nun aber zum eigentlichen Thema.[1]

Im 1. Heft des Jahres 1891 liest man einen Konferenzbericht aus Buchenstein, der folgenden Satz enthält: "Auch die soziale Frage wird, insofern sie uns näher angeht, besprochen" (III/15). Das 3. Heft des Jahres 1891 bringt dann noch vor Erscheinen der Enzyklika *Rerum novarum* eine längere Buchbesprechung aus der Feder von Ämilian Schöpfer. Das besprochene Buch "Der Sozialismus" des Jesuiten Viktor Cathrein, in 3. Auflage erschienen, gibt Schöpfer Gelegenheit, in Anlehnung an die weniger bekannte Enzyklika Leos XIII. *Quod apostolici muneris* von 1878 auf Sozialisten, Kommunisten und Nihilisten hinzuweisen. Mit Cathrein nennt Schöpfer den Materialismus und den Antiklerikalismus, die von den Freimaurern gefördert würden, als die gemeinsamen Quellen von Liberalismus und Sozialismus. Prophetisch wirkt heute, im Abstand von über 100 Jahren, die Aussage Cathreins, daß die von den Sozialisten geplante Gesellschaftsordnung "ein Ding der Unmöglichkeit" sei (III/93). Schöpfer drückt in dieser Rezension seine Überzeugung aus, daß Tirol wegen der "liberalen Mißwirtschaft" und der unter der bäuerlichen Bevölkerung herrschenden Unzufriedenheit für den Sozialismus anfällig sei. Sein Fazit für die Leser ist: Man muß den Sozialismus studieren.

Professor Schöpfer bot seit 1888 im Priesterseminar eine freie Vorlesung als Einführung in die Sozialwissenschaft an. Nach dem Erscheinen seiner Rezension

1 Das *Konferenzblatt* wird im folgenden nach Jahrgängen und Seiten mit römischen bzw. mit arabischen Zahlen in Klammern zitiert.

wurde er eingeladen, die Sparte Sozialwissenschaft im *Konferenzblatt* zu betreuen, vor allem durch Hinweise auf empfehlenswerte Literatur.
Schöpfer kommt der Einladung 1892 mit dem Artikel "Der Priester und die soziale Frage" nach (IV/214-221). Darin vertritt er die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit den einschlägigen theoretischen und praktischen Problemen der sozialen Frage und führt als Beleg für seine Forderung u.a. Papst Leo XIII. mit *Rerum novarum* an, die "berühmte Enzyklika", wie Schöpfer sie nennt. Zwei Dinge stünden nach Aussage Schöpfers dabei im Mittelpunkt: 1. der Weiterbestand der Gesellschaft, die ein Werk des Christentums sei, und der Weiterbestand der durch sie begründeten Ordnung; 2. die christliche Religion und die christlichen Sitten. Drei Dinge seien zu tun: 1. die soziale Frage zu studieren, dabei aber neben den Arbeitern auch Handwerker und Bauern ins Auge zu fassen; 2. christliche Grundsätze zu verkünden, vor allem in bezug auf das Wirtschaftsleben; 3. sozial zu wirken durch Förderung des Standesbewußtseins, des Genossenschaftswesens, der Vereine sowie des Schutzes für die Arbeit und die Arbeiter, und sozial zu wirken durch den Einsatz für Arme und Arbeitslose.
Nach dieser programmatischen Stellungnahme meldet sich Ämilian Schöpfer im Konferenzblatt nicht mehr zu Wort, wenigstens nicht mehr unter seinem Namen. Das veranlaßt uns, nach biographischen Daten zu suchen, die das unerwartete Verhalten erklären können.
Ämilian Schöpfer, Sohn eines aus Terenten stammenden k.k. Finanz-Bezirks-Kommissärs, war in Brixen geboren und stand damals, 1892, im 35. Lebensjahr. Seit fünf Jahren war er Professor für Altes Testament in Brixen. Während seines Wiener Studiums hatte er die christlichsoziale Bewegung und die Partei Karl Luegers kennengelernt. Nach Brixen zurückgekehrt, gründete er 1888 mit anderen die *Brixener Chronik*, rief für sie 1890 den "Katholisch-Politischen Preßverein" ins Leben und gewann für die Redaktion der neuen Zeitung 1892 Dr. Sigismund Waitz. Schöpfer, der seit 1898 Landtagsabgeordneter war, beteiligte sich maßgeblich an der Gründung des Bauernbundes.
Die Brixener Chronik nannte sich anfangs konservativ, wurde aber von Schöpfer durch seine sogenannte "schärfere Tonart" in das christlichsoziale Lager hinübergeführt und galt schließlich in Tirol als Sprachrohr dieser Richtung. 1892 erhielt die *Chronik* im *Tiroler Volksboten* einen Bundesgenossen, der bewußt einfach geschrieben war. Auch der *Volksbote* wurde in Brixen vom Preßverein herausgegeben und von Dr. Waitz redigiert. Als Mitarbeiter hatte er in dieser zweiten Redaktion die Priester Sebastian Rieger und Josef Grinner an seiner Seite. Rieger, der 1897 Waitz als Chefredakteur ablöste, wurde unter dem Namen Reimmichl der erfolgreiche Tiroler Volksschriftsteller, in dessen Werk auch soziale Probleme ihren Stellenwert haben, was man manchmal übersieht.
Von den Erfolgen in Brixen ermuntert, gründete man in Bozen 1899 mit der Hilfe Schöpfers den "Preßverein Tyrolia", bei dem noch im gleichen Jahr *Der Tiroler* zu erscheinen begann. Die Neugründung war von Anfang an deutlich christlichsozial ausgerichtet.
Es ist leicht einzusehen, daß Schöpfer, der als Theologieprofessor auch noch Fachbücher schrieb, unter den gegebenen Umständen wenig Zeit hatte, am *Konferenzblatt* mitzuarbeiten. Er hatte dazu aber vielleicht auch wenig Lust, denn

Redakteur des Blattes war der Seminarregens und spätere Brixner Bischof Franz Egger. In Rom ausgebildet, war er seinem jüngeren Kollegen Schöpfer nicht abgeneigt. Doch in der sich anbahnenden Auseinandersetzung zwischen konservativ und christlichsozial, in der Schöpfer eine führende Rolle spielte, mußte sich Egger zurückhalten. Das forderten sein Amt als Regens und die Rücksicht auf Bischof Simon Aichner, der zu den Konservativen zählte. Das forderte aber auch die Sorge um den Fortbestand des *Konferenzblattes*, das möglichst viele Priester ansprechen wollte - gleich, welcher Richtung sie angehörten. Wenn Egger mit Schöpfer die Gesinnung teilte, so kam er doch als sein Kampfgenosse nicht in Frage. Und Schöpfer wollte kämpfen.

Das *Konferenzblatt* behielt indes sein Interesse an der sozialen Frage im Sinne von *Rerum novarum* bei. So bringt es noch im Dezember 1892 (IV/238) eine angebliche Entscheidung der römischen Kongregation vom Heiligen Offizium über Fragen, welche die neue Enzyklika aufwirft. Der betreffende Text ist nicht gezeichnet; doch wenn er die Enzyklika als "herrlich" preist, denkt man an Schöpfer, der vielleicht noch einmal mitgearbeitet hat. Im darauffolgenden Heft des Konferenzblattes wird richtiggestellt, daß die betreffende Stellungnahme nicht von einer römischen Kongregation stammte, sondern ein Gutachten war, das der Papst bei einem ungenannten Theologen bestellt hatte (V/29). Inhaltlich ging es um die Höhe des Arbeitslohnes. Er müsse ausreichen, hieß die Auskunft, um einen "anständigen Lebensunterhalt" sicherzustellen. Dies sei eine Forderung der Gerechtigkeit gegenüber dem Arbeiter als Einzelperson und eine Forderung der Nächstenliebe gegenüber seiner Familie.

Der Jahrgang 1893 des *Konferenzblattes* enthält zwei Artikel unter dem Titel "Der Seelsorgspriester und die soziale Frage" sowie einen Nachtrag zum selben Thema (V/13.37.89). Die zwei Artikel sind vom Vorarlberger Erich Wechner gezeichnet, der Katechet in Innsbruck und ein Anhänger Schöpfers war. Wechner fragt sich: 1. Was ist die Sozialdemokratie? 2. Woher kommt die soziale Frage? und 3. Welches ist die Aufgabe des Klerus in dieser Frage? Für die Behandlung des ersten und zweiten Punktes zieht der Verfasser die Enzyklika *Rerum novarum* heran. Der anonyme Nachtrag hingegen entnimmt der *Kölner Korrespondenz* von 1892 eine Reihe von Aussagen über Sozialismus und Sozialdemokratie.

Im Unterschied zu Schöpfer blieb Waitz unserem Blatt treu. Im letzten Heft des Jahres 1894 und im ersten des darauffolgenden Jahres klagt er über die Gefährdung der Sonntagsruhe bei der Eisenbahn und beim Militär, im Hotel- und Kaufmannsgewerbe, beim Handwerk und in der Industrie sowie unter den Hausbediensteten. Auch dies sei ein Aspekt der sozialen Frage, meint er. Als Gegenmittel empfiehlt Waitz christliche Vereine, welche die religiöse Gesinnung pflegen und menschliche Kontakte unter Gutgesinnten schaffen.

Im Jahre 1896 veröffentlichte der schon genannte Erich Wechner im *Konferenzblatt* eine fundierte Untersuchung mit dem Titel "Sozialdemokratie und Unzufriedenheit" (VIII/13-18). Er zitiert *Rerum novarum* als Kronzeugin dafür, daß die in den schwächeren Schichten der Bevölkerung bestehende Unzufriedenheit berechtigt sei. Um ihr zu begegnen, genüge nicht der bloße Hinweis auf den Himmel, sondern müsse für soziale Gerechtigkeit gesorgt werden, vor allem in der Gesetzgebung.

Das Thema Wechners war im Jahr zuvor bei einer Priesterkonferenz in Innsbruck behandelt worden (VIII/140), wahrscheinlich unter aktiver Beteiligung Wechners. 1897 sprach man dann bei der Innsbrucker Konferenz über den Stellenwert päpstlicher Enzykliken und über den Inhalt von *Rerum novarum* (X/108). 1898 lautete ein Thema der Konferenz von Kematen in Nordtirol "Der christlichsoziale Verein in Innsbruck" (XI/85), und im Jahr darauf disputierte man in Landeck über "Klerus und soziale Frage" (XII/85).

In der Zwischenzeit nimmt sich der Brixner Pastoralprofessor Dr. Alois Eberhart 1898 in unserem Blatt der sozialen Frage an. Zunächst geschieht dies grundsätzlich und in allgemeiner Form in Anlehnung an die neueste katholische Fachliteratur (X/215-218); dabei geht es vor allem darum, auf geeigneten Lesestoff aufmerksam zu machen. Ein zweites Mal nimmt Eberhart in Zusammenhang mit einer Lehrerversammlung in Sterzing Stellung (X/220-222). Die Lehrer hatten darüber Klage geführt, daß sie Kirchendienste leisten müßten, um ihr Gehalt aufzubessern; was sie aber als Mesner und Organisten verdienten, würde ihnen dann teilweise vom Lehrergehalt abgezogen. Der Artikelschreiber folgert daraus, daß die Petition der Lehrer an die Regierung unterstützt werden müsse, da diese sonst den katholischen Lehrerbund verlassen und zu den Sozialisten gehen würden.

1899 schreibt Dr. Waitz über den Kirchenbau in Franzensfeste und die religiösen Bedürfnisse der dortigen Eisenbahner (XI/106-111).[2] Um zu vermeiden, daß Franzensfeste zu einer "Zentralstelle sozialdemokratischer Agitation" werde, hatte man im Ort bereits die unentgeltliche Krankenpflege, eine Strickschule sowie eine Leihbibliothek eingerichtet; man hatte Klosterfrauen in die Volksschule geholt, eine Volksmission gehalten und die Bestellung eines eigenen Seelsorgers in die Wege geleitet.

In Zusammenhang mit *Rerum novarum* verdient aber vor allem die Gründung eines katholischen Arbeitervereins in Franzensfeste Erwähnung, zumal die Enzyklika diesen Vereinstyp als Alternative zu den Gewerkschaften empfiehlt. Wie aus seinem Protokollbuch hervorgeht,[3] wurde am 3. Juli 1898 sowohl der Grundstein für die Kirche gelegt als auch der Arbeiterverein gegründet. Beim zweiten Anlaß traten Dr. Waitz aus Brixen, Katechet Wechner als Präses des katholischen Arbeitervereins in Innsbruck und Landtagsabgeordneter Dr. Otto von Guggenberg als Festredner auf. Die Kirche konnte bereits am 28. Oktober 1899 geweiht werden. 1901 predigte dort zum Patrozinium, das am Herz-Jesu-Sonntag gefeiert wurde, drei Tage lang der Wiener Männerseelsorger Heinrich Abel, ein Jesuit und Freund der christlichsozialen Bewegung. Bei der jährlichen Weihnachtsfeier des Arbeitervereins spielte die ungarische Gräfin Apor die Hauptrolle: sie, die in Brixen wohnte und auch andere Initiativen des Dr. Waitz

2 Franzensfeste, 10 km nördlich von Brixen an der Brennerbahn gelegen, wurde durch die Abzweigung der Pustertaler Bahn (kürzeste Verbindung nach Wien) zum Eisenbahnknotenpunkt. Der Ort ist erst durch den Bau der Festung (1833-1839) und der Brennerbahn (1864-1867) entstanden.

3 Ich danke meinem Kollegen Dr. Meßner dafür, daß er mir Kopien daraus zur Verfügung gestellt hat.

unterstützte, finanzierte jeweils die Kinderbescherung und wurde daher "Christbaummutter" genannt.

Sigismund Waitz, auf den alle erwähnten sozialen, karitativen und pastoralen Unternehmungen in und für Franzensfeste zurückgehen, wurde 1864 als Sohn eines Kaufmanns geboren und war ein Großneffe des Brixner Bischofs Vinzenz Gasser, dessen Vorbild ihm immer vor Augen stand. 1901 wurde Waitz Professor für Moraltheologie und Soziologie in Brixen, wo er auch den Gesellenverein leitete. 1904/05 war er in Wien Religionslehrer des späteren Kaisers Karl. Auf seinen Lehrstuhl zurückgekehrt, regte er als Mitglied des Bürgerausschusses den Bau des Brixner Krankenhauses an. Er beteiligte sich ferner an der Gründung des "Jesuheims" in Girlan, eines Hauses für unheilbar Kranke, das heute noch besteht. 1913 wurde Waitz Weihbischof und Generalvikar in Vorarlberg, 1925 erster Apostolischer Administrator von Innsbruck-Feldkirch und 1934 Erzbischof von Salzburg, wo er 1941 starb.

Kehren wir zum *Konferenzblatt* zurück. Dieses enthält von 1900 bis 1904 nichts zu unserem Thema, was nennenswert wäre. Im Jahre 1905 wendet es sich dann einem neuen Problem zu, jenem der Binnenwanderung. Sie wird von zwei Standorten aus gesehen: als Landflucht und als Zuwanderung zu den Orten, die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten anzubieten haben. Die Forderungen und Empfehlungen gehen dahin, sowohl die Lebensbedingungen der Landbevölkerung zu verbessern, als auch den Zugewanderten eine menschenwürdige Einfügung in die neue Umgebung zu ermöglichen. Das Thema hält sich bis 1910 im Blatt und wird mit Rückgriff auf Erfahrungen im Rheinland behandelt (XVI/135f.; XIX/214f.; XXI/70-72; XXII/99).

Zwischendurch gibt es im *Konferenzblatt* 1906 zwei Beiträge, die andere Themen behandeln. Der eine ist ein bibeltheologisch verfaßter Artikel des Brixner Professors Peter Aßlaber über den gerechten Lohn in der Heiligen Schrift (XVIII/48-53) und der andere ein Artikel von Waitz über die schon öfters angeschnittene Dienstbotenfrage (XVIII/71-76). Waitz bedauert den Untergang der "patriarchalischen" Familie, wie er sie selbst nennt. Als Alternative zur schwierig gewordenen Haltung von Dienstmädchen rät er folgendes: Die Bürgerstöchter sollen Haushaltunterricht nehmen und sich in die Führung des Haushalts einüben, statt die Frauenemanzipation zu fordern und eine Beschäftigung außerhalb des Haushalts anzustreben. Auf diese Weise würden die Dienstmädchen überflüssig.

Aus den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg sind noch zwei Konferenzberichte zu erwähnen. Zu Elmen im Lechtal sprach man 1911 über das Versicherungswesen, das ja auch ein sozialer Faktor ist (XXIV/52); und in Sterzing unterhielt man sich 1913 über Fremdenwesen, Kindersparkassen, soziale Tätigkeit der Seelsorgspriester und Verhalten zu den christlichen politischen Parteien (XXVI/15f.). Gemeint sind natürlich die konservative und die christlichsoziale Partei, die sich in den Haaren lagen. Der Krieg, der im folgenden Jahr ausbricht, wird manches zurücktreten lassen, was bisher im Vordergrund stand, darunter auch die soziale Frage und die Meinungsverschiedenheiten über deren Bedeutung und Behandlung.

Abschließend wird man sagen können, daß die Enzyklika *Rerum novarum* im

Konferenzblatt, das damals eine ausgesprochene Kleruszeitschrift war, einiges in Bewegung gebracht hat. Die Tatsache, daß es in der Diözese Brixen keine bedeutenderen Industrieunternehmen gab, verlieh der sozialen Problematik ein eigenes Gesicht. Vorarlberg bleibt in unserem Periodikum ausgeklammert. Auffallend ist, daß die Auseinandersetzung um die soziale Frage von Anfang an auf dem Hintergrund der politischen Parteienlandschaft geführt wurde. Dabei wurden pastorale Belange mit berücksichtigt, was der Grundausrichtung des *Konferenzblattes* sowie dem Geist von *Rerum novarum* entsprach. Und noch eine letzte Bemerkung: Es waren Spitzenkräfte, die sich auf christlicher Seite für soziale Probleme engagierten.

Verwendete Quellen und Literatur:

Priester-Konferenzblatt 1(1889) - 26(1914).
Zur Geschichte des "Konferenzblattes", in: Konferenzblatt 100 (1989), 2-18.
Johannes BAUR, Das Brixner Priesterseminar. Ein Blick in die Geschichte, Brixen 1975.
(Blasius ERLER), Bischof Dr. Sigmund Waitz. Erinnerungen an sein Wirken in Südtirol, besonders in seiner Vaterstadt Brixen, Brixen o.J.
Josef GELMI, Kirchengeschichte Tirols, Innsbruck-Bozen 1986.
Josef INNERHOFER, Die Kirche in Südtirol gestern und heute, Bozen 1982.
Hans JABLONKA, Waitz - Bischof unter Kaiser und Hitler, Wien 1971.
Anton KLOTZ, Dr. Ämilian Schöpfer, Priester und Volksmann, Innsbruck 1936.
Tyrolia-Athesia 100 Jahre erlebt, erlitten, gestaltet. Festschrift, redigiert von Hanns HUMER, Innsbruck-Bozen 1989.

Abstract

Johann Mayr: La questione sociale nella diocesi di Bressanone ed i suoi riflessi nel Priester-Konferenzblatt

La rivista trimestrale *Priester-Konferenzblatt*, nata nell'anno 1889 a Bressanone per opera di alcuni professori del seminario vescovile e rivolta in primo luogo ai sacerdoti della diocesi, pubblicò in varie riprese articoli sulla questione sociale. L'autore del contributo elenca i singoli testi a riguardo e ne riassume brevemente i contenuti, mettendo però in particolare evidenza il ruolo di Ämilian Schöpfer e Sigismund Waitz. Schöpfer, professore di Antico Testamento a Bressanone, fondatore del quotidiano cristiano-sociale *Brixener Chronik*, deputato alla Dieta di Innsbruck con ruolo attivo pure nella fondazione della Lega dei contadini (Bauernbund), fu il primo, nell'ambito del *Priester-Konferenzblatt*, ad affrontare in modo sistematico la questione sociale e le sue conseguenze. Waitz invece, ancora prima di diventare professore di teologia morale a Bressanone, lavorò come redattore del settimanale popolare *Volksbote* e si mise in evidenza quale animatore di diverse iniziative sociali, caritative e pastorali a Fortezza. Waitz, diventato arcivescovo di Salisburgo, morì nell'anno 1941 e fu, assieme a Schöpfer, uno dei massimi esponenti clericali del movimento cristiano-sociale nel Tirolo.